

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 54 (1946)

Heft: 40

Artikel: Du und der Kranke

Autor: Amrein, Alice

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Du und der Kranke

Von Schw. Alice Amrein

Einige Winke für die häusliche Krankenpflege

Wird eines deiner Kinder ernstlich krank oder kommt gar dein Mann mitten in der Arbeitszeit mit hohem Fieber nach Hause, so weisst du wohl, liebe Hausmutter, dass du den Patienten, ob klein oder gross, ins Bett zu stecken, seine Fieber zu messen und den Arzt aufzubieten hast. Und während du das tust, steigt die Sorge in dir auf; die Angst treibt dich um und lässt dich ruhelos hin- und herschreiten, vom Schlafzimmer in die Küche, in die Stube und wieder zurück zum Kranken. Schwer lastet die Ungewissheit auf dir. Wie, wenn der Arzt eine heimtückische, ernste Krankheit feststellen muss? Du wirst von Minute zu Minute aufgeregter und verzagter, und das teilt sich zuletzt der ganzen Atmosphäre des Hauses mit. Gib dir Mühe, dich um des Patienten willen zusammenzunehmen und daran zu denken, dass es auch in schweren Stunden eine göttliche Durchhilfe gibt.

Weisst du nicht, welche Wohltat dem Kranken

Ruhe und Stille

bedeuten, wie dankbar er es empfindet, durch keinen Lärm gestört zu werden, kein lautes Reden mitanhören zu müssen, in ruhiger Selbstverständlichkeit von dir umsorgt zu sein ohne überflüssiges Fragen und Jammern. Er wird es dir danken, wenn du beim Zimmerputzen möglichste Vorsicht walten lässt und das Rücken von Tisch und Stühlen vermeidest. Die Kinder werden sich auf deine Bitte hin bemühen, die Türen nicht mehr zuzuschlagen und ihre lärmenden Spiele auf bessere Tage zu verschieben. Doch eines darfst du nicht ausser acht lassen: denk nun nicht, du müsstest das Krankenzimmer zu einem feierlichen Raum machen, in dem man nur flüstern und sich auf den äussersten Zehenspitzen bewegen dürfe. Nein, gerade das Flüstern schätzt kein Kranker, nicht einmal der Schwerkranke. Bewege dich ruhig und leise, aber natürlich, und was nicht für die Ohren des Patienten berechnet ist, soll weder flüsternd im Zimmer, noch vor der Zimmertüre, sondern möglichst weit weg vom Krankenzimmer verhandelt werden. Einfach, natürlich, voll ruhiger Zuversicht, so magst du deinem grossen oder kleinen Sorgenkind begegnen.

Eine wichtige Rolle spielen

Pünktlichkeit und Ordnung

Dass du die verordneten Medikamente zur rechten Zeit verabfolgst, die Wickel usw. vorschriftsgemäss ausführst, im Messen und Aufschreiben des Fiebers exakt bist, ist dir sicher selbstverständlich. Aber hältst du auch die Essenszeiten pünktlich inne? Ertappst du dich nie beim Gedanken, erst noch die Treppe fertig zu putzen und dann noch rasch die Stube aufräumen zu wollen und dieses und jenes zu machen, bevor du deinem Patienten das Morgenessen servierst? Der Kaffee ist ja warmgestellt — und übrigens mag der Kranke sowieso

nicht essen. Da kommt's doch nicht auf die Viertelstunde an! Das stimmt nun aber ganz und gar nicht. Gerade ihm sind die regelmässigen Mahlzeiten viel zuträglicher als die unpünktlichen. Nur bei schweren Fieberkrankheiten gelten andere Regeln und wird der Arzt diesbezügliche besondere Verordnungen erteilen. Eine Ausnahme aber gibt es. Hat der geplagte Mensch endlich in einem erquickenden

Schlaf

etwas Ruhe gefunden, so wecke ihn nicht auf, weil du nun die Suppe auftragen möchtest. Nein, lass ihn dieses kostbare Geschenk geniessen, solange er kann; denn es ist nicht mit Gold aufzuwiegen. Nur wenn der Arzt zur Einnahme von gewissen Medikamenten (z. B. Cibalzol) ganz bestimmte Zeiten vorgeschrieben hat, darfst du diese Stunde nicht verstreichen lassen.

Zu den

Mahlzeiten

wirst du selbstverständlich den Patienten bequem lagern, mit Kissen (eventuell Bettkeil und Stuhl) im Rücken stützen, das Essen auf ein Servierbrett oder ein Krankentischchen nett herrichten und in gut erreichbare Nähe bringen. Aber nicht wahr, keine Riesenportionen, sonst bringt der ohnehin Appetitlose den Mut zum Essen schon gar nicht mehr auf. Lieber wenig, aber sorgfältig gekocht; denn — schmeckt etwa dir aufgewärmter Kaffee oder eine lauwarme Suppe oder halbgekochtes Gemüse? Nein, deshalb Sorge für heisse, appetitliche Speisen in kleinen Portiöchen, und dein Patient wird dir's danken. — Und noch etwas. Denke daran, die Kaffeetasse nie ganz randvoll einzuschenken, damit sie, ohne den Kaffee zu verschütten, zum Munde geführt werden kann. Nimm aber gelegentliche Flecken auf der Serviette nicht allzu tragisch. Dass man für Schwerkranke, die liegend ihre flüssige Nahrung zu sich nehmen müssen, in jedem Sanitätsgeschäft die praktischen Schnabellassen und Saugröhrchen kaufen kann, wird dir kaum neu sein.

Bei Fieber stellt sich immer *Durst* ein. Weisst du, dass es neben dem beliebten Lindentee noch viele andere Durstlöcher gibt? Da sind vor allem die *frischen Fruchtsäfte* (Orangen, Zitronen, Trauben, Beeren), dann auch der hochwertige *Traubensaft* (in Flaschen) und *Süssmost*, die als herrliche Getränke nicht nur durstlöschend, sondern infolge ihres Fruchtzuckergehaltes und Vitaminreichtums ernährend und aufbauend wirken und dem Kranken zum wahren Labsal und Nahrungsmittel werden.

Die tägliche Toilette

ist jedem Patienten ein Bedürfnis. Hilf ihm dabei, wenn sie ihn selber zu sehr anstrengt. Eine warme Ganzwaschung, rasch und vorsichtig

(ohne Abkühlung), morgens oder abends verabfolgt, wird ihn erquickern. Wohligh, zufrieden und erfrischt, streckt er sich nach vollendeter «Prozedur» in seinem Bette aus. Alkohol und Puder zum Einreiben von Rücken und Gesäss sind bei lange dauerndem Bettlagerssein angezeigt.

Dass du das *Krankenbett* täglich aus- und frisch einbittest, wenn dies der Zustand deines Schützlings erlaubt, wird dir sicher selbstverständlich sein. Setze ihn während dem Betten in einen bequemen Stuhl, hülle ihn von Kopf bis zu Fuss warm ein und vergiss nicht, das frischgemachte Bett vorzuwärmen. Abends und nach den Mahlzeiten schüttelst du die Kissen zurecht und ziehst die Falten der Betttücher glatt. Während des Essens gibt's immer fürwitzige Brotkrumen, die sich zwischen die Leintücher stecken, und man braucht keine Prinzessin auf der Erbse zu sein, um diese Störenfriede recht unangenehm zu empfinden beim Liegen. Also fahnde danach, wenn die Mahlzeit beendet ist.

Ein freundliches, gut aufgeräumtes und frisch gelüftetes *Krankenzimmer* verbreitet eine Atmosphäre des Wohlbehagens. Lass Luft, auch Sonne herein, wenn letzteres nicht die Art der Erkrankung verbietet oder die Kühle im Hochsommer zuträglicher ist, als der brennende Sonnenschein. Räume überflüssige Gegenstände weg und lass sie nicht unnütz herumliegen. Ein paar Blumen in einem hübschen Krüglein werden dem Kranken wohlthun, nur sollten sie nicht allzu aufdringlich duften und abends aus dem Zimmer gebracht werden.

Vergiss

Geist und Gemüt

deines Pflegebefohlenen nicht! Befindet er sich auf der Besserung oder hat er überhaupt kaum Fieber, so wirst du dich nach passender *Lektüre* für ihn umzusehen haben. Erheiternder, interessanter, aber kein aufregender oder schwer belastender Lesestoff soll es sein, wohl auch mal etwas Ernstes, das zum Nachdenken anregt, besonders in der fortgeschrittenen Genesungszeit. Warum soll man sich nicht einmal ernstlich mit Problemen auseinandersetzen, jetzt, wo einem die Zeit dafür geschenkt ist? Vielleicht ist gerade diese Zeitspanne dazu

ausersehen, um auf viele Fragen eine Antwort zu finden durch ein aufschlussreiches, gutes Buch. Die Seele ist in Krankheitstagen ganz besonders empfänglich für das Gute und Schöne und für die Pflege des innern Menschen.

Kranke Kinder aber müssen auch im Bett beschäftigt werden. Gar vieles gibt es, das sie ablenken, unterhalten und erfreuen kann. Allerlei Hinweise finden sich in der preiswerten Broschüre des Pro Juventute-Verlages, Zürich 8, «Mein Kind ist krank», von Schw. Alice Amrein.

Wie verhältst du dich, wenn dein Patient

Besuch

bekommt? Ach, es gibt ja so lästige Besucher, die ganz aus Sensationslust und Neugierde bestehen ohne die geringste innere Anteilnahme. Da müssen nun dein Spürsinn und dein Einfühlungsvermögen entscheiden, zu welcher Kategorie der Besucher gehört, und deiner Klugheit und Konsequenz wird es gelingen, alle Lästigen dem Kranken fern zu halten, die andern ihm aber zuzuführen. Bedenke jedoch, dass auch die Unterhaltung mit dem liebsten Menschen für den Patienten eine Anstrengung bedeutet und es deshalb deine Pflicht ist, die Besuchszeit kurz zu halten und darüber zu wachen, dass nie zwei, drei oder mehr Besucher gleichzeitig das Bett belagern. Du kennst ja deinen Schützling und sollst wissen, was ihm wohlthut und schaden kann, was für Menschen ihn erfreuen und welche ihn bemühen werden. Achte im übrigen darauf, den Besucher immer so zu placieren, dass ihn der Patient vom Bett aus bequem erblicken kann, ohne den Kopf drehen und sich anstrengen zu müssen. Dass bei schwer Fiebernden und an übertragbarer Krankheit Leidenden die Türen geschlossen bleiben für die Aussenwelt, ist dir sicher selbstverständlich.

Möchten diese paar Hinweise dir und deiner Familie in Krankheitstagen einen kleinen Dienst erweisen dürfen und dich dazu ermutigen, tapfer deinen Dienst am Kranken zu tun, so gut du es vermagst, mit dem festen Vertrauen auf Gottes Durchhilfe.

Les souffrances de la Hongrie

Lorsque deux personnes sont appelées à se parler — et c'est généralement le cas au passage d'une frontière — et qu'elles n'entendent point la langue l'une de l'autre, il peut s'écouler bien du temps jusqu'à ce qu'elles se quittent avec une poignée de main prouvant qu'elles se sont comprises. Pour écarter de prime abord toute méprise, à chaque contrôle routier nous jetons notre mot de passe: «Svajci Vöröskereszt», s'il s'agit de Hongrois, ou bien «Krasnj Krest» chez les Russes. Ainsi ils savent au moins que les occupants de la voiture sont des représentants de la Croix-Rouge suisse. Mais comme l'homme est curieux de nature, il est extrêmement rare que l'on se contente de ce renseignement; on examine alors les innombrables papiers qui, s'ils s'avèrent nécessaires pour un tel voyage, sont surtout difficiles à obtenir.

Un magnifique clair de lune règne sur l'immense Puszta et nous aide à nous orienter. Pour que chacun soit à la même distance de la grande route, les maisons et les villages sont tous groupés les uns près des autres sur le bord de la chaussée, de telle façon que le village n'a presque pas de fin. De jour, la traversée en est encore plus difficile à cause des oies défilant fièrement sur la route.

A l'entrée d'une ville, un soldat russe brandit devant nous son petit drapeau rouge, signal d'arrêt. Il n'examine que brièvement nos papiers, mais essaie de nous intéresser à autre chose. Cependant nous ne comprenons pas sa langue et, en désespoir de cause, nous essayons de nous faire entendre en suisse allemand, sans plus de succès. Nous étant informés de la route à suivre pour arriver à Budapest, un officier russe posté dans le voisinage, en entendant prononcer le nom de la capitale magyare, s'approche alors rapidement de nous, trainant après lui une énorme malle qu'il hisse d'un élan sur le toit de notre voiture. Nous sommes de plus en plus intrigués quand l'officier, sans autre explication, monte sur le marche-pied de l'auto et donne le signal du départ. Nous démarrons prestement, car nous voilà déjà devenus le point de mire de tout un groupe de gens étrangers, ce qui n'est pas précisément le but de notre voyage! La voiture file à belle allure et prend les virages à la corde! Nous avons hâte de rejoindre la route nationale. Mais voilà que, tout à coup, notre étrange compagnon de route lance à haute voix le signal d'arrêt (il semble qu'il ne veuille pas continuer jusqu'à Budapest son peu confortable voyage sur le marche-pied de la voiture) car il est arrivé à son cantonnement. Nous lui avons donc simplement servi de taxi!

Après un long voyage dans la nuit claire qui découvre des paysages féériques, apparaît enfin Budapest, mais nous ignorons tout de la direction à prendre pour rejoindre le siège de notre Délégation. Par bonheur, un policier hongrois se trouve à proximité et, à défaut du langage, nous explique la route à suivre avec force gesticulations de ses bras et un croquis dessiné sur le dos d'une boîte de cigarettes. Tout à coup, il nous demande si par hasard nous parlons allemand! En moins de deux minutes, nous sommes alors parfaitement renseignés.

L'aurore nous découvre un Budapest qui nous bouleverse profondément. Où donc a disparu la fière et magnifique capitale du peuple magyar qui, tel un aimant, attirait autrefois dans ses murs les foules du monde entier. Il n'en reste aujourd'hui que les derniers vestiges, car la guerre a passé par là! Les ponts imposants qui autrefois reliaient Buda à Pest s'infléchissent aujourd'hui, effondrés, dans les flots du Danube! C'est là ce qui a le plus attristé et affecté les habitants de la cité. La partie médiane d'un pont de ponton a été enlevée une nuit par un ouragan, alors que nous séjournions à Budapest, de sorte que tout le trafic routier s'est concentré depuis sur l'unique nouveau pont jeté sur le Danube près du Parlement. Dans les quartiers avoisinants, c'est un terrible enbouteillage de véhicules de tous genres et de voitures conduisant dans la capitale des charges de bois et de pommes de terre. Aussi n'est-il pas rare de devoir patienter plus d'une heure jusqu'à ce qu'enfin on puisse traverser le fleuve.

Malgré une chaleur suffocante et quasi intenable, les rues de la capitale fourmillent de monde. De pauvres créatures misérablement vêtues, chaussées de souliers éculés et troués retenus par une ficelle, coudoient des dandys fringants, tirés à quatre épingles ayant à leur bras des femmes élégantes et bien maquillées. L'étalage de ce luxe et de cette richesse a quelque chose d'insultant et semble né de la misère des autres!

Quand on parcourt les rues de la ville, on est excessivement étonné de la richesse des devantures! Mais il semble pourtant bien que quelque chose ne fonctionne pas normalement puisque la marchandise n'est pas accessible au consommateur. En effet, les prix affichés sont absolument astronomiques et ce n'est que depuis la stabilisation de la monnaie par l'introduction du florin que les acheteurs peuvent obtenir des marchandises, mais encore sont-elles